

# WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaft in Berlin (Arbeitstitel)

Ausstellungskonzept: Udo Andraschke, Jochen Hennig, Katrin Herbst  
Stand: 25. August 2008

## **I. Übersicht**

## **II. Museologische Umsetzung**

## **III. Aufbau der Ausstellung**

### **I. Übersicht**

Die Ausstellung ist als großangelegtes Panorama über 300 Jahre Wissenschaft und Medizin in Berlin konzipiert. Sie zeigt die Leistungen und die Wirkmächtigkeit der Berliner Wissenschaft, die in der Stadt, in Deutschland, aber auch international bedeutende Anstöße gegeben hat und gibt. Wissenschaft wird im Kontext der Stadt, ihres kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Umfeldes präsentiert – gleichzeitig erscheint Berlin geprägt durch Wissenschaft, die ein zentrales Movers gesellschaftlicher Entwicklung darstellt. Ziel der Ausstellung ist es, Wissenschaft als Kernbereich gesellschaftlicher Aktivität auch in den Mittelpunkt öffentlicher Wahrnehmung zu rücken. Die Thematik der Berliner Wissenschaft schafft dabei einen inhaltlichen Rahmen, der sich von der Struktur anderer Wissenschaftsausstellungen, die sich an einzelnen Sparten, Disziplinen- und Institutionsgrenzen orientieren, abzuheben vermag.

Thema der Ausstellung ist die Leistungsfähigkeit Berliner Wissenschaft, aber auch ihre Brüche und die Abgründe, die die Brisanz und Intensität der Ausstellung wesentlich mit ausmachen. Berühmte Forscherpersönlichkeiten, Entdeckungen und Leistungen, die in großer Zahl vorhanden sind, werden ebenso im Kontext ihrer Zeit thematisiert wie Fehlleistungen und Kontroversen; diese Aspekte finden sich in Berlin in einer Dichte wie an wohl kaum einem anderen Ort auf der Welt.

Während die Brüche und Verfehlungen der wissenschaftshistorischen Reflexion unterzogen werden, wird der Wert wissenschaftlicher Erkenntnis als unverzichtbare Orientierungshilfe in unserer Gesellschaft hervorgehoben und als Handlungsdirektive erkennbar. Wissenschaftliche Erkenntnisse geben wichtige Orientierungen für Fragen der Weltpolitik, für das soziale Miteinander und für die Bestimmung der Position des Menschen in der Welt, ohne dass wissenschaftliche Erkenntnis in vorschnelle Eindeutigkeiten verfallen würde. Um die Validität und den Charakter wissenschaftlichen Wissens erfahrbar zu machen, macht sich die Ausstellung eine wissenschaftspropädeutische Perspektive zueigen, indem sie die Produktion wissenschaftlicher Erkenntnis im historischen Wandel thematisiert. Wissenschaft erscheint nicht lediglich als fertiges, unnahbares Produkt oder als Fassade, vielmehr ermöglicht die Ausstellung Einblicke hinter die Kulissen und Einblicke in die Praxis. Die Ergebnisse der Wissenschaft werden in ihrer Genese erfahrbar, als Teil kultureller Praktiken, Kontroversen und Aushandlungen. Historische Themen werden als Ergebnis aktueller historischer Forschung präsentiert: So erscheint etwa die beispielhafte Aufarbeitung der KWG während des Nationalsozialismus als wissenschaftliche Leistung. Das Beispiel zeigt, dass Wissenschaft ihre Stärke und ihren Anspruch wesentlich aus ihrer Fähigkeit zur Selbstkritik bezieht. Damit zeigen sich die beteiligten Institutionen selbst-bewusst bezüglich ihrer eigenen Erkenntnisgewinnung, ihrer Geschichte, ihrer Aufgaben, ihrer Verantwortung und ihrer Methoden.

Dies unterscheidet die Ausstellung von anderen Formaten der Wissenschaftspopularisierung - sie findet auf einem höheren Reflexionsniveau statt, ohne dass damit die Berliner Medizin und Wissenschaft dem Besucher entrückt würde; vielmehr eröffnet ein Zugang über die Techniken der Erkenntnisgewinnung die Möglichkeit zu Einblicken in die Wissenschaftspraxis und Nähe zu den Akteuren. Stadt- und kulturgeschichtlich interessiertes Publikum wird ebenso angesprochen wie wissenschaftsinteressiertes Publikum und neugierige Besucher, die Freude daran haben Dinge zu sehen, die ihnen gemeinhin verborgen bleiben.

Die Ausstellung zeigt Berliner Wissenschaft und Medizin in ihrer urbanen Prägung und im internationalen Geflecht. Neugierde über die Welt sowie Wissen über andere Kulturen und Orte der Welt sind gewichtiger Teil wissenschaftlicher Aktivität und zugleich im Berliner Selbstverständnis fest verankert. Eine Ausstellung mit einem ausgesprochenen Ortsbezug wirkt zwangsläufig identitätsstiftend – in diesem Bewusstsein sieht das Konzept vor, Berlin als innovative, weltoffene, reflektierte, geschichtsbewusste und kreative Wissenschaftsstadt zu präsentieren.

## **II. Museologische Umsetzung**

Die durchaus komplexen Themen und Zusammenhänge werden in der Ausstellung konkretisiert – Objekte aus dem Fundus der institutionellen Sammlungen und Depots, den Archiven und Bibliotheken bilden den Kern der Ausstellung und stehen im Mittelpunkt der Präsentation. In der Zusammenstellung, Reihung, Gegenüberstellung und Betextung der Objekte entstehen neue Bezüge und ausstellungsspezifische Zugänge. Ein Objektensemble kann ein Raumbild erzeugen, andererseits können Objekte in Rauminszenierungen und –gestaltungen integriert werden. Objekte stehen einerseits für sich und werden als Zeugnisse von Wissenschaft präsentiert; sie faszinieren, bestechen mitunter durch ihre Ästhetik und ihre Erscheinung. Zugleich werden ihre Kontexte thematisiert, die möglicherweise von dieser heutigen Rezeption abweichen. Der Wechsel zwischen Verzauberung und Entzauberung dient als zentrales Spannungsmoment des Ausstellens.

Neben den Dingwelten können auch andere Medien wie Filmaufnahmen und Audioaufnahmen, beispielsweise aus dem Lautarchiv der Humboldt-Universität, den Status von Originalen besitzen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeiten, mit eigens produzierten Filmen, Fotografien, Installationen und Zeitzeugeninterviews originäre Medien und Kunstwerke zu erstellen, die zuvor noch nicht zu sehen waren und eine eigenständige Auseinandersetzung mit Berliner Wissenschaft bedeuten. In der Produktion solcher Medien, aber auch in der Anordnung und Zusammenstellung von Themen transformiert und prägt die Ausstellung ihrerseits das Wissen. Die Ausstellung gibt nicht bloß wieder, sondern ist sich bewusst, in ihrer Übersetzungsfunktion selbst Akteur der Wissenschaft und ihrer Vermittlung zu sein.

Die im Folgenden vorgestellte Ausstellungsstruktur ermöglicht Zugänge über einzelne Objekte bzw. Objektgruppen, aber auch über einzelne Personen oder Forschungsfelder. Jede dieser Perspektiven kann der wissenschaftshistorischen und musealen Erschließung dienen und eine Variabilität der Zugänge ermöglicht es, einem heterogenen Publikum Anknüpfungspunkte anzubieten. Dies geschieht auch durch eine abwechslungsreiche Dramaturgie mit unterschiedlichen Ausprägungen der Inszenierung – beim Gang durch Lichthof, Umgang und die 18 Räume wechseln Orte inhaltlicher und diskursiver Verdichtung mit solchen verstärkter sinnlicher Eindrücke.

### **III. Aufbau der Ausstellung**

Das Themenfeld von 300 Jahren Berliner Wissenschaft und Medizin lässt eine so große und schier unüberschaubare Vielzahl prägender und spannender Themenfelder identifizieren, dass die Ausstellung nur exemplarisch vorgehen kann. Die Auswahl von Wissenschaftsfeldern im Rahmen der Leitfragen und des Konzeptes ist eine der großen Herausforderungen für die weitere detaillierte Ausarbeitung. Die Attraktivität eines Themas für die Ausstellung ist dabei eng mit der Verfügbarkeit von Objekten verknüpft. Der ausstellungsbegleitende Aufsatzband kann inhaltliche Lücken, die in der Ausstellung entstehen und einer textlichen Aufarbeitung bedürfen, füllen. Zugleich soll die Ausstellung ihrerseits Raum bieten für Diskussionen, Vorträge, Aufführungen und Inszenierungen, die direkt an die Ausstellungsthemen anknüpfen können (z.B. durch die Diskussion ausgewählter Objekte durch Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen) oder sich komplementär verhalten, indem Disziplinen zur Sprache kommen, die in der Ausstellung ausgespart bleiben.

Neben den im Folgenden ausgeführten Themen, die dem Besucher in den entsprechenden Räumen jeweils explizit vor Augen geführt werden, ziehen sich übergeordnete Querschnittsthemen durch die gesamte Ausstellung. Diese Themen sind beispielsweise weibliche vs. männliche Wissenschaft, Wissenschaft „im Dienst“ der Politik, jüdische Forscherpersönlichkeiten und Emigration, Wechselwirkung von Wirtschaft und Wissenschaft, Manifestation von wissenschaftlicher Innovation in Gesellschaft und Alltagskultur.

#### **1. Der Lichthof: WeltWissen**

Eine objektbasierte Installation im Lichthof greift die Idee „Weltwissen“ auf und zeigt die wissenschaftliche Neugier, die Welt zu erforschen und Wissen von der Welt zu erlangen sowie die Aneignung der Welt durch die Wissenschaft. Anhand von Objekten aus unterschiedlichen Kulturen werden Forschungsreisen Berliner Wissenschaftler und die Aktivität von Wissenschaftlern aus aller Welt in Berlin versinnbildlicht. Als zentraler Raum in der Ausstellung ist der Lichthof zugleich Anziehungspunkt wie auch Ausgangspunkt zur weiteren inhaltlichen Vertiefung im inneren Umgang und den Ausstellungsräumen.

#### **2. Der Lichthofumgang: Chronologie der Berliner Wissenschaftsinstitutionen**

Der Lichthofumgang zeigt eine kontinuierliche, chronologisch organisierte Institutionengeschichte der Berliner Wissenschaft in vier Abschnitten (mögliche Periodisierung: 1661(?)-1810; 1810-1910; 1910-1945; 1945-2010). Institutionen werden im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung und in ihrer Verflechtung untereinander präsentiert. Dies geschieht in Form von Texttafeln, Bildern und einzelnen Objekten. Medien wie Audiostationen mit Zeitzeugeninterviews ergänzen das Angebot. Ergänzend werden Beispiele der Wissenschafts- und Krankenhausarchitektur in Form von Fotos, Skizzen und Modellen gezeigt, in denen das Selbstverständnis von Wissenschaft und Medizin im Wandel der Zeit erkennbar wird. Der Bereich gibt Besuchern einen historisch klar strukturierten Überblick; wichtige Ereignisse, die besser textlich als in den objektorientierten Ausstellungsräumen zu vermitteln sind, finden hier ihren Ort. Das „Band der Geschichte der Charité“ in der Dauerausstellung des medizinhistorischen Museums ist beispielhaft für diesen Ausstellungsteil.

### 3. Themenräume der Berliner Wissenschaft

#### a) *Berliner Wissenschaft im Wandel: 6 Etappen*

In sechs Ausstellungsräumen wird Berliner Wissenschaft im Kontext einzelner Zeitabschnitte präsentiert. Dies ist eine für die Besucher leicht fassbare, markante Struktur, mit der Spezifika der Berliner Wissenschaftsgeschichte prägnant aufgegriffen werden. In Ergänzung zur institutionsgeschichtlichen Chronologie im Lichthofumgang werden in diesen „Zeiträumen“ die jeweilige Themenwahl und die Ergebnisse wissenschaftlicher Tätigkeit zu ausgewählten Zeitpunkten dargestellt. Im Vordergrund steht die Frage, inwiefern bestimmte politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Konstellationen die Erscheinungsform der Berliner Wissenschaft geprägt haben.

Themenfelder aus unterschiedlichen Disziplinen, geistes- wie naturwissenschaftlich, werden orts- und zeitgebunden präsentiert, synchrone Denkrichtungen in unterschiedlichen Fächern werden im Kontext ihrer Zeit, in Verbindung zu Politik, Wirtschaft, Militär und Kunst erfahrbar. Phasen großer Leistungsfähigkeit und Brüche finden hier gleichermaßen Berücksichtigung. Während die einzelnen Räume in sich synchron strukturiert sind, eröffnet die Abfolge der Räume die Möglichkeit, den Wandel der Wissenschaft und ihres Selbstverständnisses zu erfahren.

Eine mögliche Raumzuteilung könnte folgendermaßen aussehen:

#### (1) Wissenschaft und Medizin 2010 und in Zukunft

Berlin als Kunst- Kultur- und Wissenschaftsstadt forscht an den Problemen von morgen: Zukunftsrelevante Forschung wie Klimaforschung und Islamforschung beschäftigt sich mit historischer Rekonstruktion; in medizinischer und neurologischer Forschung kommen geistes- und naturwissenschaftliche Ansätze zusammen; Berliner Wissenschaftsgeschichte wird beispielsweise im Zentrum für Antisemitismusforschung kritisch reflektiert etc.

#### (2) Wissenschaft in der geteilten Stadt

Geteilte Stadt - geteilte Wissenschaft: internationale Forschungsprojekte mit Ost- und West-Orientierung; Sudan-Archäologie; Paläontologische Grabungen in Guimarota; neue Fächer und der Generationenwechsel bringen neue Methoden in Forschung und Lehre; Studentenbewegung; Ost-West-Grenzgänger: Richard Hamann (Kunstgeschichte: West nach Ost); Robert Havemann etc.

#### (3) Wissenschaft im Nationalsozialismus

Ideologische Inbesitznahme, Emigration, Täter-Mitläufer-Opfer gab es in der Wissenschaft wie in anderen Gesellschaftsschichten, Bücherverbrennung (z.B. an der Person Hirschfeld exemplifiziert), Generalplan Ost, Raketenforschung etc.

#### (4) Wissenschaftlicher Großbetrieb um 1880

Wissenschaft und Industrie in der expandierenden Stadt, Erfüllung von Humboldts Idee: Labor, Seminar, Institute voll ausgeprägt; disziplinäre Ausdifferenzierung; Mommsen, Antisemitismusstreit; Helmholtz; Siemens, Du Bois-Reymond; etc.

#### (5) Das philosophische Zeitalter um 1820

Universität gegründet, Akademie reformiert, Charité in Ziegelstraße in neuem Gebäude; Wilhem von Humboldt und das Kupferstichkabinett; Hegel; Alexanders Sibirienreise; Naturphilosophie: Schleiermacher; Schelling, Ritter etc.

(6) Anfänge der Wissenschaft in Berlin

Leibniz und die Kunstkammer als Keimzelle - ein Theatrum Naturae et Artis: Rekonstruktion der Kunstkammer als Nukleus von Akademie, Universität, Museen (welcher Zeitpunkt rekonstruiert würde, bleibt noch auszuarbeiten).

**b) Praktiken der Wissenschaft**

Die verbleibenden 12 Räume werden jeweils disziplinenübergreifend mit diachronen Themenbereichen bespielt. Leitidee ist die Gliederung nach Kulturtechniken, die keinesfalls im Gegensatz zur Präsentation von wissenschaftlichen Ergebnissen oder „Leistungen“ steht; vielmehr kommt es zu einer ständigen Durchdringung von Produkt und Praxis, von Ergebnis und Prozess: Forßmanns Entwicklung des Herzkatheters, die mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, könnte etwa im Kontext des (Selbst-) Experiments am Körper präsentiert werden. Im Bereich „Sammeln“ werden Objekte attraktiv inszeniert, zugleich kann der Besucher etwas über die Präparationstechnik und die Entwicklung der Sammlung, aus der die Objektgruppe stammt, erfahren. Die Idee des Wechselspiels von Ver- und Entzauberung kommt zur Umsetzung. Die Gliederung nach Kulturtechniken wie dem Experimentieren, Sammeln, Visualisieren etc. ermöglicht insbesondere Zugänge über vorhandene Objekte, etwa wissenschaftliche Instrumente, Teile von Sammlungen und Originalbilder. Zugleich werden unterschiedliche Disziplinen in einem Raum derart zusammengebracht, dass deutlich wird, wie sich beispielsweise wissenschaftliches Sammeln in seiner Intensität und Systematik von alltäglichem Sammeln unterscheidet. Die Achtung und Hervorhebung der tiefsten disziplinierten Spezialisierung und Systematisierung erfolgt aus übergeordneter, interdisziplinärer Perspektive. Während die „Etappen“ Wissenschaft *im* kulturellen Umfeld präsentieren, wird in diesem Bereich Wissenschaft *als* Kulturleistung erkennbar. Diese Räume sind grundsätzlich interdisziplinär und diachron angelegt, wobei gleichermaßen übergreifende Ähnlichkeiten wie auch Differenzen sichtbar werden – es wird auszuarbeiten sein, welche Gegenüberstellungen von Objekten interessante Raumbilder und thematische Spannungsverhältnisse entstehen lassen.

Die Rekonstruktion der Kunstkammer kann als Bindeglied zwischen den Etappenräumen und den Themenräumen dienen, beispielsweise zu einem Themenraum „Sammeln“.

Eine mögliche Raumzuteilung könnte folgendermaßen aussehen:

(7) Sammeln als Systematisierungstechnik: Biodiversität und Klimawandel: zukunftsrelevante Forschungsergebnisse anhand historisch gewachsener Sammlungen; anatomische Sammlungen, Lautarchiv etc.

(8) Sammeln als räumliche und zeitliche Weltaneignung: Ethnografische Sammlungen, Shoa-Archiv, Zensus

(9) Modellieren: Modellorganismen, Staatsmodelle (Savigny bis Smed), Gesellschaftsmodelle, Klimamodelle, physiologische Modelle etc.

(10) Forschungsreisen: Humboldt, Luschan, Lepsius, Koch, auch Zeitgenössisches etc.

(11) Text und Sprache: Bibliotheken, Grimms Deutsches Wörterbuch, Editionsunternehmen der Akademie; Keilschrift + Hieroglyphen, Corpus Coranicum etc.

(12) Visualisieren: bildgebende Verfahren in der Medizin, Entwicklung der Elektronenmikroskopie (Ruska und Ardenne, Ramsauer); Bilder vom Mars; Botanische Zeichnungen; Kochs Mikrografien etc.

(13) Quantifizieren und Berechnen: Zuses Rechner, Relativitätstheorie, Planck, Leibniz' Rechenmaschine, Eulers Wasserbau

(14) Experimentieren I: Körper und Leben: Johannes Müller zu Du Bois-Reymond und Helmholtz, Forßmann, aktuelle Gentechnik etc.

(15) Experimentieren II: Energie und Materie: Ertl, Bessy; van't Hoff, Laue, Hahn-Meitner etc.

(16) Erfassen und Normieren von Raum, Zeit, Körper: von Richthofen, Kiepert, Akademie-Kalender, PTR-Standardisierungen, Virchow etc.

(17) Vernetzen: Gesellschaften und Salons des 19. Jahrhunderts, Kongresse, Wissenswege exemplarisch aufzeigen; kontrastieren mit: Phasen der Ausschließung und Abschottung

(18) Vermitteln: Die Zirkulation von Wissen sowie seine Konstitution und Transformation im Prozess der Kommunikation werden deutlich:  
innerwissenschaftlich in Hörsaal, anatomischem Theater und Zeitschriften;  
mit Teilöffentlichkeiten in Volkssternwarte, Urania, von Humboldts Kosmos-Vorlesung zum Humboldt-Forum; forschende, präsentierende Museen;  
öffentlich im Botanischen und Zoologischen Garten, Gewerbeausstellung, Hygieneausstellung, Aquarium

Des weiteren ist Raum für „Wissenschaft in Aktion“ vorzusehen: die Ausstellung holt sich selber ein als Ort vielfältiger Wissensvermittlung und damit auch der Wissenserzeugung; hier wird ein informeller Laborcharakter erzeugt, so dass neue Formate der Wissenschaftskommunikation erprobt werden können; pädagogische Programme und Vorführungen; Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen diskutieren über einzelne Objekte; „Schwarzmarkt des Wissens“ etc.

**Alternativ:**

Die Praktiken werden von 12 auf 8 Räume reduziert, unter anderem um die beiden letzten Räume „Vernetzen“ und „Vermitteln“. Dafür wird in den frei gewordenen 4 Räumen ein weiterer Bereich „Verbreitung von Wissenschaft (Arbeitstitel)“ ausgestaltet, der sich der Kommunikation, Verbreitung und Vernetzung von Wissenschaft widmet. Die 4 Räume könnten sein:

- (i) wissenschaftlicher Austausch: in Seminar, Zeitschriften, Tagungen etc.
- (ii) Wissenschaft im Austausch mit den „nichtwissenschaftlichen“ Bereichen Technik, Architektur, Wirtschaft, Kunst etc.
- (iii) Wissenschaft und Öffentlichkeit: Volkssternwarte, Kosmos-Vorlesung bis Humboldt-Forum, Botanischer und Zoologischer Garten etc.
- (iv) „Wissenschaft in Aktion“ als eigenständiger Raum

<jh 25-08-08>